

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 45

Artikel: Im Banne der Holzköpfe
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-650101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

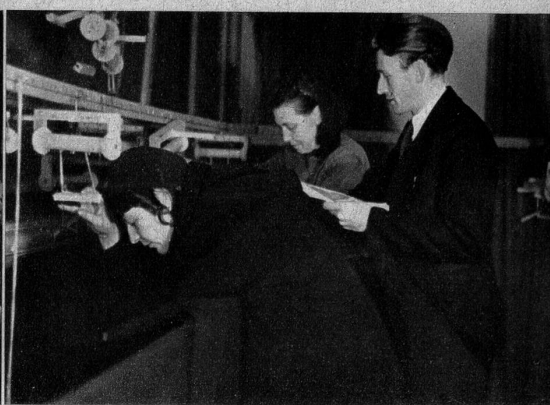
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Auch die Musik- und die Geräusch-Installationen müssen auf der meist recht beschränkten Bühne untergebracht werden

Nur bei umfangreichen Rollen wird Sprecher und Lenker der Figuren getrennt. Hier ist der Sprecher des «Faust» auch gleichzeitig Verfasser einer neuen Textfassung des alten Spiels

Bei jedem Stück müssen neue Köpfe für die Figuren geschnitzt werden. Die Kunst des Köpfeschnitzens entscheidet über die Qualität des Marionettentheaters. Unser Bild zeigt Elise Hausin, die Leiterin der Berner Marionetten.

Im Banne der Holzköpfe

Besuch bei den Marionettenspielern



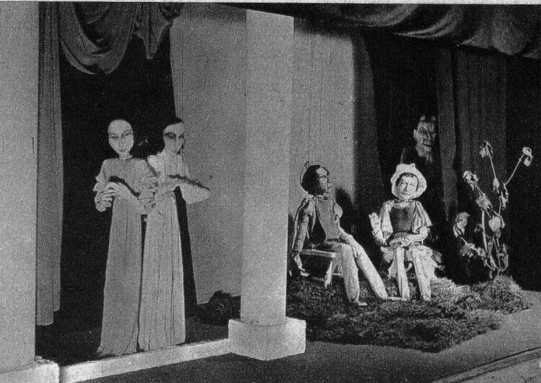
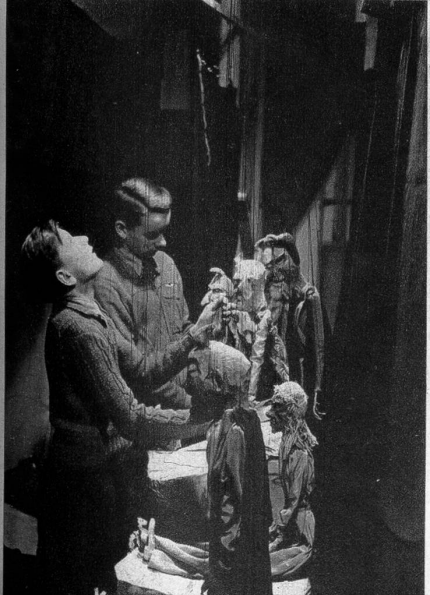
Hier stellt sich Pluto, der Höllenfürst, in seiner ganzen teuflischen Scheusslichkeit vor. Unten: Bevor sich der Vorhang hebt, wird die Platzierung der Puppen und die richtige Stellung der Fäden kontrolliert. Das Spiel mit Holzköpfen begeistert nicht nur das Publikum, sondern zieht auch eine grosse Schar von Helfern aller Altersklassen in seinen Bann

Wer wissen will, in wie starkem Masse das Spiel mit den Puppen und die Liebe zur künstlerischen Gestaltung der alten Themen die Menschen, welche den hölzernen Figuren Sprache und Leben schenken, in ihren Bann zu ziehen mag, der soll sich einmal vom Zuschauerraum hinweg hinter die Bühne begeben. Und wenn ihm über die Hast und Geschäftigkeit des beruflichen Lebens die Fähigkeit der Freude an reiner, unverdorbenen Kunst noch nicht hoffnungslos verloren ging, wird auch er sich für einen Augenblick in kindlicher Erwachsenenfreude dem Zauber der Marionettenwelt überlassen können. Dieser Welt der leise knarrenden Bretter, des Gewirrs der Fäden und des unglaublichen Durcheinanders von hölzernen und menschlichen Spielern. Da sucht man wohl vergeblich nach jemandem, der müssig herumsteht und nichts anderes zu tun hat, als Anweisungen zu geben oder irgendwelche Stars mit Lichtsignalen aus der Garderobe auf die Bühne zu locken. Wenn sich der Vorhang über der kleinen Bühne geöffnet hat, fliesst das Spiel mit einer Regelmässigkeit dahin, die nur aus dem persönlichen Interesse und der begeisterten Bereitschaft jedes Mitwirkenden geboren werden kann. Wir wollen nicht sagen, das Spiel wickle sich reibungslos ab. Dazu gibt es zuviele mögliche Schwierigkeiten, von denen das Hängenbleiben der Puppen an einem der zahlreichen Fäden die häufigste ist. Hier muss dann der Lenker der Puppen ein wenig an die Toleranz des Publikums appellieren, welches daran denken mag, dass Puppen nun einmal keine wirklichen Menschen sein können und das neben der ruhigen Lösung des Problems auch die Sprechrolle keine Stockung erfahren darf. Aber lieben wir

die kleinen Figuren mit den hölzernen Köpfen nicht gerade ihrer grotesken Grazie und ihrer oft kindlich unbeholfenen Gesten willen? Ja, sind sie nicht gerade deshalb berufen, uns den Spiegel der Menschlichkeit vorzuhalten, weil sie in ihrer besonderen Art wirklich über alle Menschlichkeit erhaben sind?

Etwas anderes aber wird der Zuschauer hinter den Kulissen noch feststellen können: Dass es den vielen grossen und kleinen Helfern durchaus nicht nur darauf ankommt, jahrmärktmässige Effekte zu erzielen, sondern dass sie ernsthaft um eine künstlerische Form ringen. Der Marionettenspieler sieht nicht nur einen Menschen in einer bestimmten Rolle, er durchlebt die von ihm geführten Figuren selbst, sucht sie in ihrem Lebenswillen zu verstehen und endet mit ihnen bald auf die eine, bald auf die andere Weise.

Der Erwachsene, der glaubt, dass sich das Puppenspiel für grosse Menschen nicht mehr gezieme, möge sich sagen lassen, dass Goethe, Kleist, Storm und viele andere grosse Geister den Marionetten wertvolle und heute noch gültige Betrachtungen gewidmet und sich zum grossen Teil selbst als aktive Puppenspieler betätigt haben. Und jeder, der sich heute noch betätigt, fühlt sich der Tradition dieser alten Kunst verpflichtet, die sich ebenso sehr auf das Schnitzen und Bekleiden der Figuren, als auch auf die Führung derselben, die Auswahl des Stückes und die Pflege der Sprache erstreckt. Auf diese Weise erst kann das Marionettenspiel seiner eigentlichen Aufgabe gerecht werden, nämlich Spieler und Publikum im gleichen Masse zu erfreuen. Pws.



Im Garten des Herzogs von Parma überzeugt Faust den Herzog, dass er alles kann. Die Tänzerinnen im Vorder- und der Höllenfürst im Hintergrund ergeben ein sehr eindrucksvolles Szenenbild

Der verjüngte Dr. Faust in seinen letzten Minuten. Auf dem Kirchturm von Wittenberg bittet er Mephistopheles, noch länger leben zu dürfen